

# Vitaler Kunsterzieher verabschiedete sich

Friedrich  
28. Juni  
68

Oberstudienrat Werner Keller zog sich von der amtlichen Kunst auf die private zurück

Herford. Selten wird man einem aus dem Amt Scheidenden begegnen, der so wenig Pensionärshafes an sich hat wie Oberstudienrat Werner Keller, dem bei seiner Abschiedsfeier im Friedrichsgymnasium das Eichendorff-Lied gesungen wurde: „Mich brennt's in meinen Reiseschuhen.“ Das spricht für die Vitalität dieses Kunsterziehers, der 31 Jahre an dieser Schule zwei Generationen Herforder und auswärtiger Bürger „in der Mache gehabt“ hat.

Eine „Weltgeschichte der Künste“ wurde ihm — zur Weiterbildung — von den Kollegen überreicht. Reizend war ein kleines ad hoc gemachtes Gedicht: „Wir haben keinen Keller mehr“; eine Sprecherin erinnerte an die Stunde der Erholung und Entspannung im Kunstunterricht.

Abschiedsfeier für Keller ohne Musik wäre einem ausgeräumten Schloß ähnlich gewesen, also wurde ihm zu Ehren fein auf Orgel, Cello, Blockflöte, Cembalo musiziert, barocke Eleganz und Würde. Als „Nebenkunst“ hatte Oberstudienrat Keller (nach Deneckes Weggang) seinerzeit das Laienspiel wieder beim Gymnasium eingeführt.

Humorig-unkonventionell warf er nun einen Blick zurück in sein Leben: Von den falschen Götzen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, über die Erlebnisse bei Steckrüben und Rüböl, Versailles und die vielen Nullen auf Geldscheinen und politischer Bühne, bis zu einer Zeit, in der man politisch nichts vergessen und nichts dazugelernt hatte.

Zweiter Krieg, Armut, klapprige Fahrräder und Kraftwagen führten dann in den heutigen Wohlstand, den Keller der Jugend herzlich gönnt: Nur soll diese Jugend sich bewußt werden, welche Möglichkeiten sich zu entfalten sie hat — nicht alle Generationen waren so glücklich, dies zu können oder gar zu dürfen.

„Gott befohlen“, schloß er seine Plauderei, was den Schülern, den Kollegen, auch den längst vorher pensionierten, die gekommen waren, galt, sowie den Freunden von der Presse. **oi**

Kräften der Phantasie und Gestaltungswillen ließ Keller bei seinen Schülern den jedem gemäßen freien Lauf. Anlässlich des Gymnasialjubiläums 1965 erregte die Ausstellung von Arbeiten aus Malerei, Graphik und Plastik Aufsehen (der erste britische Offizier hier äußerte den Wunsch, ein paar Arbeiten anzukaufen!). Von den 2600 nach Herford zu den bevorstehenden Jugendsportkämpfen eingesandten Kunstwerken aus Schülerhand befindet sich eines der sechs preisgekrönten aus Kellers Werkstatt.

Die Wirksamkeit des „Pensionärs“ über den Rahmen der Schule hinaus, bei Stadtführungen und Exkursionen, und schließlich im künstlerischen Festhalten des Verlorenen und Verschwundenen aus alter Zeit läßt Keller als einen der besten „Herforder“ erkennen. Museum, Volkshochschule, Kulturdienst und Verein für Heimatkunde verdanken Werner Keller viel.

Liebe zum Detail in Verbindung mit dem ausgreifenden Ueberblick wurden von Dr. Keber als bezeichnende Merkmale für die Lebendigkeit der Kellerschen Erläuterung von Kunstwerken herausgestellt, der selbst die wunderlichen Verquerheiten der „documenta“ in Kassel in rechtes Licht zu setzen wußte: „Geschmackvolle Kritik“. Um den Schüler sei er stets ganz bemüht gewesen, um Persönlichkeit zu fördern.

Ein malerisches Riesenbukett mit japanischen Fackellilien stand vor dem Rednerpult. In Auslegung des Hebräerbriefes „Gedenket an eure Lehrer“ erweiterte Studienrat Horn, daß fachlich-sachliche Grundlagen nötig sind, um über irdisch-materiell-egoistische Kurzziele hinauszugelangen.

Daß Werner Keller derart so bald nicht zu den Vergessenen gehören wird, dafür hat er selber gesorgt. Oberstudiendirektor Otto gedachte an der neuen Aera Kunsterziehung, welche der im Siegerland geborene Gelehrte mit unnachahmlich rollendem „r“ eingeleitet hat; übrigens hat Kellers Vater 1884 hier das Abitur bestanden, sein Sohn 1960, so daß solche Wurzeln nicht zufällig für die Bindung an die tausendjährige Lateinschule und an das alte Herford gewesen sind.



Im Namen ihrer Mitschüler nimmt eine Schülerin des Friedrichsgymnasiums Abschied von Oberstudiendirektor Werner Keller.

NW-Foto: Borowka